

## Schwankende Selbstverortung in Ajtmatovs Autobiographie *Kindheit in Kirgisien*

*Чингиз Айтматов – писатель-мыслитель, писатель-гуманист, пламенный борец за новое, коммунистическое общество. Об этом говорят его произведения, это подчеркнул и сам писатель, выступая на V съезде писателей СССР.<sup>1</sup>*  
(Šabliovskij 1976, 15)

*В прозе Айтматова национально-культурная отличимость представляет не столько как «отдельное» в его преодолеваемой одинокости, сколько как «особенное», тяготеющее к тому, чтобы стать интересным и важным для всех, стимулом взаимного интереса, не превращаясь в камень преткновения или фактор раздражения.<sup>2</sup>*  
(Sultanov 2014, 21)

*Айтматов как художник, укорененный в определенной традиции, смотрел на мир глазами своей культуры.<sup>3</sup>* (17)

Čingiz Ajtmatov war ein berühmter und anerkannter sowjetisch-kirgisischer Autor. Er nahm Anteil am Sowjetisierungsprozess seines Landes

- 
- 1 „Čingiz Ajtmatov ist ein Schriftsteller-Denker, ein Schriftsteller-Humanist, ein glühender Kämpfer für die neue, kommunistische Gesellschaft. Dies zeigt sich in seinen Werken und dies hat der Schriftsteller selbst in seiner Rede auf dem V. Schriftstellertreffen der SSSR betont.“ (Soweit nicht anders vermerkt sind alle Übersetzungen von mir, O. Z.)
  - 2 „In der Prosa Ajtmatovs stellt die national-kulturelle Andersartigkeit weniger als etwas ‚Separates‘ in ihrer unüberwindlichen Einsamkeit dar, sondern eher als etwas ‚Besonderes‘, das sich danach sehnt, interessant und wichtig für alle zu werden, zu einem Stimulum des gemeinsamen Interesses, ohne zu reizen oder einen Streit auszulösen.“
  - 3 „Als Schriftsteller, der in einer bestimmten Tradition verwurzelt ist, betrachtete Ajtmatov die Welt durch die Brille seiner Kultur.“

und hat das sowjetische Bildungssystem durchlaufen. Folgt man den Aussagen von Šablovskij und Sultanov, so entsteht der Eindruck, dass das Kirgisische und das Sowjetische für Ajtmatov problemlos vereinbar gewesen wären.

Diesem Eindruck ist das Werk *Kindheit in Kirgisien*, erstmals 1998 auf Deutsch veröffentlicht, entgegenzusetzen. In diesem Aufsatz soll analysiert werden, wie die Parallelexistenz des Kirgisischen und des Sowjetischen von Ajtmatov problematisiert wird. Zudem soll der Frage nachgegangen werden, ob Ajtmatov die Kirgisen als eine Nation darstellt.

Dazu soll zunächst auf den komplexen Begriff „Nation“ eingegangen werden, denn dieser ist in der Forschung nicht einheitlich definiert (vgl. Anderson 2005, 13; Kellas 1994, 1). So werden etwa Fragen, welchen Wert ethnische Zugehörigkeit spielt und ob eine Nation immer politisch ausgeprägt sein muss, unterschiedlich bewertet (vgl. Anderson 2005; Eriksen 2002; Gat/Yakobson 2013; Hübner 1991; Kellas 1994; Renan 1990).<sup>4</sup> Der Philosoph Kurt Hübner stellt

---

4 Der französische Historiker Renan definierte Nation Ende des 19. Jahrhunderts als „a spiritual principle [...] a spiritual family [...] a soul [...] a large-scale solidarity“ (Renan 1990, 18 f.). Die Nation sei nicht durch Sprache, Rasse, Religion, Geographie oder militärische und materielle Interessen verbunden, sondern durch gemeinsame Erinnerungen, durch das Bewusstsein zusammen gefeiert oder gelitten zu haben; durch das Bewusstsein, ein gemeinsames Erbe zu haben, eine gemeinsame Hoffnung und eine gemeinsame Zukunft (vgl. ebd.). Der Politikwissenschaftler Benedict Anderson definierte Nation Mitte des 20. Jahrhunderts als „eine vorgestellte Gemeinschaft – vorgestellt als begrenzt und souverän“ (Anderson 2005, 15). In seinem Kommentar zu Anderson merkt der Historiker Thomas Mergel an, dass Nationen Zusammengehörigkeit zum Beispiel durch nationale Sprache, die Entdeckung bzw. Erfindung einer gemeinsamen Geschichte und der Integration in Medien und durch Statistik schaffen, dass Nationen eine homogene Zeit und einen homogenen Raum brauchen. Zahlen, Landkarten und Gegenstände (*mental maps*) würden Nationalität vorstellbar und greifbar machen; Nationen müssten vergessen, was der gemeinsamen Geschichte zuwiderlaufen würde. Zudem müssten sie sich von Anderen abgrenzen und bräuchten sowohl äußere Feinde, wie auch einen *enemy within* (vgl. Mergel 2005, 283, 293). Der israelische Militärhistoriker Azar Gat benennt Ethnizität, die er als reale oder vorgestellte Verwandtschaft und gemeinsame Kultur definiert (vgl. Gat 2013, 19), als das Substrat von Nationen. Nationen würden getragen von nationaler Sprache, der territorialen Kontinuität, ferner von einer gemeinsamen Religion, Geschichte, Kultur und einer gefühlten Verwandtschaft. Ein Volk werde erst dann zu einer Nation, wenn es eine politische Souveränität erlangt hätte, oder aktiv für politische Selbstdetermination und selbständige Regierung kämpfe (vgl. 23 f.). Laut Kurt Hübner ist die Identität einer Nation zu einem bestimmten Zeitpunkt durch eine strukturierte Systemmenge geprägt (vgl. Hübner 1991, 231), sodass durchlittene Gegensätze sogar zum identifizierenden Kennzeichen einer Nation werden könnten (vgl. 234). Zudem hätten Angehörige einer Nation sehr verschiedene Vorstellungen von ihr und dies erklärt Kurt Hübner durch die „regulative Idee“: Denn dabei handle es sich um eine nationale strukturierte Systemmenge (vgl. 232–238). Interessant wäre hier die Untersuchung der Zusammenhänge der jeweiligen

fest, dass jede Nation ein „intellektuelles Konstrukt“ (Hübner 1991, 228) sei: Er fasst die Nation als „etwas Personales“ (ebd.), als ein „Meganthropos“ (ebd.) auf. „Sie hat ein individuelles, einzigartiges Schicksal und weist eine zusammenhängende, geistige wie psychische Entwicklung auf, die wir ihre Geschichte nennen“ (ebd.). Durch die unterschiedlichen geschichtlichen Ereignisse, vorhandenen Ressourcen und politischen Umstände hat jede Nation (jede *imagined community*) ganz unterschiedliche Elemente, die sie ausmachen, die sie von einem „Anderen“ abgrenzen und eine Gemeinschaft zwischen den einzelnen Individuen herstellen.

### Nationenverständnis in der Sowjetunion

Sowjetische Autoren wurden durch eine mehr oder minder gleiche politische Situation geprägt. Kirgisien war ab 1936 eine Sowjetische Republik und unterstand somit, wie andere Republiken auch, dem Zentrum in Moskau: „while sovereignty resided with the centre rather than in the ethnorepublics, the particular nature of the Soviet federation ensured that nationbuilding took place at both the ethnorepublic and all-union level“ (Smith 1998, 4). Die sowjetische Politik hat dazu geführt, dass die Nationalität ein zentrales Identitätsmerkmal der sowjetischen Bürger wurde (vgl. Fitzpatrick 2000, 310).

In den 1920er und 1930er Jahren verfolgte die Sowjetunion eine neue Art von Kolonisation (vgl. Hirsch 2000, 202): Um einer negativen Einstellung der Kolonisierten zu ihren Kolonisatoren entgegenzuwirken, wurde eine Politik des „state-sponsored evolutionism“ (ebd.) verfolgt. Neben den Kolonisationsstrategien wie Gewalt, förderte die Sowjetregierung die national-kulturelle Entwicklung. Als zurückgeblieben betrachtete Völker/Regionen sollten modernisiert und zu einer Nation herausgebildet werden. Smith betont, dass die Sowjetunion besonders in Zentralasien Nationen kreierte, wo vorher kaum ein Bewusstsein für das Konzept einer Nation existiert habe (vgl. Smith et al. 1998, 6). Während des nation-building-Prozesses sollte gleichzeitig das sowjetische System implementiert werden („double assimilation“ [Hirsch 2000, 203]), nämlich durch Einführung der sowjetischen Parolen, bürokratischen Strukturen etc.<sup>5</sup> Offiziell wurde verkündet, dass bei der Einteilung von

---

Nationentheorien und dem sie beherrschenden Diskurs.

5 Heller/Nekirch sprechen bezüglich des Zeitraums von 1922–1928 von „Verwurzelung“ (1981, 288), der eine „„Aufzucht“ von lokalen Kadern bedeutete“ (ebd.). Diese Kader entwickelten eine Tendenz zu „nationaler kultureller Autonomie, zum ‚Nationalkommunismus‘“ (ebd. 289) und waren unzufrieden mit dem „zentralistisch-

Territorien sowohl ethnische, ökonomische als auch administrative Gesichtspunkte eine Rolle spielten (vgl. 211, 217). In Wirklichkeit waren jedoch nur die administrativen ausschlaggebend.<sup>6</sup>

Ende der 1920er bis Mitte der 1930er Jahre nahm Moskau den Republiken alle Rechte ihre inneren, darunter auch wirtschaftlichen, Angelegenheiten zu regeln (vgl. Heller/Nekirch 1981, 288 f.). Die 1929 beginnenden und zehn Jahre anhaltenden Säuberungen, von denen u. a. die Führung Kirgisiens betroffen war, versetzte den nationalen Kadern einen schweren Schlag (vgl. 289 f.). Literarische Strömungen, Vereinigungen und Gruppen wurden liquidiert und die nationale Kultur Moskau unterstellt (vgl. 290). Jegliche Erscheinungen von nationaler Unabhängigkeit wurden hart bekämpft (vgl. ebd.). Sowjetische Historiker schrieben im Weiteren die Geschichte um, so dass von 1934/36 die „ewige“ Freundschaft der Völker der UdSSR erklärt wurde – „sie waren schon immer Freunde gewesen und würden ewig Freunde bleiben“ (291). Es sollte keine Geschichte einer einzelnen Republik geben, nur noch die Geschichte der UdSSR. Damit wurde die Tatsache, dass zum Beispiel die Ukraine erobert wurde, aus den Geschichtsbüchern getilgt (vgl. 290). Zwischen 1934 und 1937 wurden viele sog. ‚Nationalisten‘ zu Hunderttausenden verhaftet: Gestartet wurde dies als eine Anti-Spionage-Aktion (vgl. Altrichter 2001; 92). Sleskine merkt deshalb an, dass diese nicht aufgrund ihrer Nationalität, sondern unter dem Vorwurf antirussisch zu sein, verhaftet wurden (Sleskine 2000, 336), denn gleichzeitig wurden Ereignisse wie das 1000-jährige Jubiläum von Firdousi und das 500-jährige Jubiläum von Mir Ali Shir Nawayi gefeiert (vgl. ebd.).

Auch wenn man in den nationalen Republiken mit dem Namen Berija einen Umschwung in der Nationalitätenpolitik verband und den Unionsrepubliken größere Rechte gewährte sowie die Russifizierungstendenzen unterbunden wurden (vgl. 204), wurde die Herausbildung einer einzigen sowjetischen Nation in den 1950er und 1960er Jahren weiter fortgeführt. Vor allem mithilfe der russischen Sprache wollte man alle Republiken vereinigen (vgl. Vardys 1965, 323–324, 333). Zunächst sollte eine Denationalisierung stattfinden und dann ein großer „melting pot“ entstehen (vgl. 324). Dies sollte und wurde zum Beispiel dadurch

---

sowjetischen Kolonialismus“ (vgl. ebd.).

6 „In practice, the ‘principle of administrative order’ became shorthand for political and other considerations which the regime did not always want to make explicit [...] By the late 1924 all three principles – national (ethnographic), economic, and administrative – became the official criteria for border-making.“ (Hirsch 2000, 211)

erreicht, dass Russen in andere Sowjetrepubliken übergesiedelt wurden, um den nationalen Anteil der dortigen Bevölkerung zu senken und die russische Sprache zu etablieren (vgl. 325 f.).

In Ajtmatovs Autobiographie finden wir viele Anzeichen der sowjetischen (National-)Politik: die Bürokratisierung durch Bildung der Kolchosen, das Vorhandensein russischer Örtlichkeiten, in denen sich für kirgisische Aile wichtige administrative Punkte befinden (Postamt/ Steuergeldabgabestelle), etc.

### **Ajtmatovs Autobiographie zwischen Eigenem und Fremdem**

*Kindheit in Kirgisien* erscheint erstmals 1998 und zwar auf Deutsch im Unionsverlag. In einem Interview 2006 in Russland behauptet Ajtmatov, nichts von der Veröffentlichung des Werkes gewusst zu haben und nicht daran beteiligt gewesen zu sein (vgl. Idrisova 2006).<sup>7</sup> In den Vorworten der deutschen und der postum 2011 erschienenen russischsprachigen Ausgabe *Detstvo* wird jedoch klar benannt, dass Ajtmatov am Entstehungsprozess teil hatte: Der Übersetzer Friedrich Hitzer hatte Ajtmatovs Erzählungen über seine Kindheit in russischer Sprache auf Tonband aufgenommen, Ajtmatov hatte seine Tochter gebeten, diese zu verschriftlichen. Die Tochter kategorisiert das Werk im Vorwort der russischen Ausgabe dementsprechend als „wertvolles Dokument und autobiographische Erzählung“ (Ajtmatov 2011, 7). Zudem erschien 1972 im Sammelband *Sovetskie pisateli. Avtobiografii Tom IV* ein autobiographischer Text von Ajtmatov mit dem Titel *Zametki o sebe*, dessen Inhalt weitgehend mit dem von *Kindheit in Kirgisien* übereinstimmt.<sup>8</sup> Dieser Text lag den Herausgebern auf Russisch vor.

Warum Ajtmatov sein Mitwissen und seine Mitarbeit an dem Werk 2006 abstrikt, wäre genauer zu untersuchen. Möglicherweise wollte er damit vermeiden mit der Kritik an der Sowjetunion, die in dem Werk

---

7 Vgl.: „Во время многочисленных встреч в Германии, Австрии, Швеции мой переводчик меня постоянно расспрашивал: что было, как было? Оказывается, он все это записывал, а потом выпустил книжку. Я об этом даже не знал. Издатели говорят, что у книги нашлось много читателей ...“ (Ebd.) – „Bei den zahlreichen Treffen in Deutschland, Österreich, Schweiz fragte mich mein Übersetzer ständig aus: Was war, wie war es? Es stellte sich heraus, dass er all das aufschrieb und dann das Buch herausgebracht hat. Ich wusste davon nichts. Die Verleger sagen, dass das Buch viele Leser gefunden hat ...“

8 Bedenkt man den zeitlichen Abstand von ca. 25 Jahren, ist es nicht erstaunlich, dass – trotz einer wahrscheinlich genauen Übersetzung von Hitzer 1998 – sich kleine Unterschiede finden lassen. Bezeichnend bleiben die starken inhaltlichen Übereinstimmungen. Es wäre interessant, eine Konkordanzanalyse der verschiedenen Ausgaben bzw. der deutschen Ausgabe und der Texte Ajtmatovs aus den 1990er Jahren zu machen. Wichtig wäre es auch, die Unterlagen von Friedrich Hitzer einzusehen.

anklingt, konfrontiert zu werden. Schließlich war er zu Sowjetzeiten ein Abgeordneter und parlamentarischer Vertreter sowie der letzte sowjetische Botschafter in Luxemburg.

In *Kindheit in Kirgisien* erzählt Ajtmatov über seine Kindheit von ca. 1933, über seine Jugend und den Anfang seiner literarischen Veröffentlichungen (bis ca. 1958): Kindheit ist in diesem Werk also ein weit gefasster Begriff. Zunächst erscheint die Auswahl dieser bestimmten Periode zufällig. Betrachtet man jedoch den Inhalt, der eine starke Tendenz zu einer Einteilung von dem Eigenen/Kirgisischen und dem Fremden/Sowjetischen/Russischen aufzeigt, wird klar, dass diese Spaltung sich in der Darstellung des erwachsenen Ajtmatov, der in der Sowjetunion eine wichtige Rolle spielte, nicht unproblematisch fortsetzen ließe.

Die Identität zwischen dem Protagonisten und dem Erzähler (vgl. Lejeune 1994, 16) kann als ein Verweis auf den autobiographischen Pakt (vgl. 27 f.) interpretiert werden. Obwohl der Erzähler an einigen Stellen deutlich eine Trennung zwischen dem erlebenden und dem erzählenden Ich zieht, ist er bemüht die Perspektive des erlebenden Ichs zu vermitteln.

Folgt man den „vier Kriterien zur Bestimmung der Nationalität eines literarischen Werkes“ nach Wattie, die er von den allgemeinen Kriterien für Kommunikation ableitet – also 1) Sender, 2) Code, 3) Information, 4) Empfänger (vgl. Wattie 1980, 17) –, so lässt sich folgendes feststellen: 1) Der Erzähler ist ein Kirgise und ehemaliger Sowjetbürger; 2) Die Übersetzung ist deutsch, die Originaltonbandaufnahmen des Autors lagen jedoch auf Russisch vor<sup>9</sup> (vgl. die Angabe: „Übersetzt aus dem Russischen“); 3) der Inhalt des Buches stellt das Erwachsenwerden eines kirgisischen Jungen (des Erzählers selbst) dar: kirgisische Traditionen und der sowjetische Einfluss auf diese werden geschildert; 4) Der Erzähler imaginiert einen Rezipienten, der wie ein Kind keinerlei Vorwissen zum Thema Sowjetunion oder Kirgisien hat. Man könnte sagen, hier wird erzählt, um dem Zuhörer eine längst vergangene bzw. in Vergessenheit geratene, ursprünglich kirgisische Welt und die Einflüsse der sowjetischen Maßnahmen darauf näherzubringen. Anhand dieser vier Kriterien wird erkennbar, dass die Nationalität des literarischen Werkes *Kindheit in Kirgisien* eher als kirgisisch einzuordnen ist und nicht als sowjetisch oder russisch, auch wenn sowjetische Elemente und ganz besonders die russische Sprache eine Rolle für Ajtmatovs Identität spie-

---

9 Einerseits ist dies sicher der Tatsache geschuldet, dass Friedrich Hitzer kein Kirgisisch konnte und der Austausch mit Ajtmatov auf Russisch stattfand. Andererseits schrieb Ajtmatov seit 1966 auf Russisch (vgl. Mozur 1982, 435).

len. Das Kirgisische wird durch die Personalpronomen „wir/uns/unser“ als das *Eigene* markiert – damit wird durch die Identifizierung mit der Gruppe auch eine emotionale Bindung an sie betont.<sup>10</sup>

Spricht Ajtmatov hier von einer kirgisischen Nation? Im Großen und Ganzen spricht der Erzähler von den kirgisischen sozialen Gemeinschaften seiner Verwandtschaft oder der der umliegenden Aile (Dörfer)<sup>11</sup>. Jedoch findet man auf der ersten Seite die Aussage: „nach unserer nationalen Tradition“ (Ajtmatov 2010, 23). Wichtig ist hier die Aussage „unsere“ bzw. „nationale“ statt unsere kirgisische. Damit ist die Leseanweisung klar gegeben, dass Ajtmatov Kirgisien als eine Nation begreift, jedoch im Besonderen von seiner Familie, seinem Dorf und seiner Dorfgemeinschaft spricht, deren Beschreibungen möglicherweise nicht auf ganz Kirgisien übertragbar sind oder aber gerade auf eine gesamte Nation verweisen sollen. Im Großen und Ganzen spricht Ajtmatov über einen Teil Kirgisiens und es ist dem Leser überlassen, inwieweit er dies pars pro toto auf das Gesamte übertragen betrachten will. Erkennbar ist jedoch, dass das Bewusstsein für eine ganzheitliche Nation, die sich über die Grenzen des eigenen Vertrauten hinaus erstreckt, sich bei dem Erzähler nicht herausgebildet hat. Statt eine einheitliche Nation zu beschreiben, beschreibt er einzelne Gegebenheiten, die geographisch in bestimmten Regionen verortet werden.

Dadurch, dass der Erzähler jedoch fast ausschließlich kirgisische Traditionen den sowjetischen/russischen gegenüberstellt, entsteht der Eindruck eines individuellen Schicksals/einer individuellen Geschichte, was der Ansicht Hübners bezüglich einer Nation entspricht. In der Gegenüberstellung wird das ursprünglich Kirgisische stark vom Sowjetischen/Russischen abgegrenzt. Diese Abgrenzung hat eine wesentliche Funktion für das Erkennen des Eigenen durch das Fremde. Durch das Russische/Sowjetische – so wie es tatsächlich durch die sowjetische Politik angetrieben wurde – erkennt der Kirgise das Kirgisische. Gleichzeitig wird die Unvereinbarkeit beider Systeme betont. Im Einzelnen wird die Kritik des Erzählers am erlebenden Ich deutlich: Als Jugendlicher wollte er sowjetische Normen auf den kirgisisch gebliebenen Alltag seiner Ver-

---

10 Eine wichtige Schnittstelle für die Bewertung, aber auch für den Ausdruck einer Zugehörigkeit zu einer Gruppe, ist die Verknüpfung zwischen Nation/sozialer Gruppe und Emotion. Ronald Suny (2010) macht dies in dem Sammelband *Rossijskaja imperija čuvstv* deutlich: Er definiert Emotionen als das Fundament für die Selbstidentifikation, das begreifen lässt, wer wir und wer die anderen sind (vgl. Suny 2010, 78).

11 Die Nicht-Übersetzung dieser wie auch anderer kirgisischer Begriffe verweist stark auf das Eigene, dem das Wort in der Zielsprache nicht entsprechen würde.

wandten anwenden und hat bei ihnen dadurch sein Ansehen verloren. Es gibt jedoch auch Ansichten, die der Erzähler aufgrund seiner sowjetischen Bildung vertritt und die er unproblematisch einführt. Hiermit sind Spuren der sowjetischen Politik spürbar, das Nationale vermischt mit sowjetischen Ansichten zu fördern. Und so begreift der Erzähler sich als Vermittler zwischen beiden Polen: „Und diesen beiden Kulturen diene ich bis heute.“ (Ebd. 38) So bezeichnet der Erzähler sowohl sein Heimatdorf Šeker als auch das russische Dorf Grosnoje<sup>12</sup> als vertraut (49, 58). Die Beziehung zu Grosnoje ist ambivalent, was jedoch bewusst nicht thematisiert wird: So wird Grosnoje mal als ein russisches Dorf vom Kirgisischen abgegrenzt und mal als etwas zu „uns“ gehöriges betrachtet: „zu uns nach Scheker, Kok-Saj und Grosnoje“ (123). Daran wird auch erkennbar, dass je älter das erlebende Ich wird, es immer schwieriger für Ajtmatov wird, eine klare Grenze zwischen dem Eigenen/Kirgisischen und dem Fremden/Sowjetischen zu setzen, da vieles Sowjetische/Russische für Ajtmatov ein Stück weit zum Eigenen geworden ist. Die Grenzen, die zu Beginn klar erscheinen, verschwimmen zunehmend in seiner hybriden Identität. Der Gegensatz zu dem Kirgisischen wird anhand der Lebensweise seiner Verwandten deutlich. So betont der Erzähler selbst die Unvereinbarkeit zwischen dem Sowjetischen/Russischen und dem Kirgisischen: Was sich in ihm vermischt habe, sei in dem Teil Kirgisiens, wo seine Verwandten herkommen, unvereinbar: Seine Tante versteht die neue Bildungsform nicht, sein Onkel hält den Jugendlichen für unnützlich, da Ajtmatov statt einen Fuchs bei der Jagd zu fangen, diesen fasziniert betrachtet. Legitimität für seine Zwischenposition wird in der Darstellung durch die Zwischenstellung seines verstorbenen Vaters verliehen: Dieser hatte Ajtmatov Russisch beigebracht und für die Sowjetunion gedient. Dass der Vater den Repressionen Stalins zum Opfer gefallen war, hat sowohl die Konnotation, dass das Sowjetische gefährlich ist, als auch die weitere Legitimation, die Ehre der Familie durch Übernahme wichtiger sowjetischer Dienste wiederherzustellen. Die Tatsache, dass er sich aufgrund seiner Bilingualität und seiner Kenntnis der beiden Kulturen als Vermittler zwischen den beiden vorstellt, unterstreicht, dass beide unterschiedlich sind und es eines Vermittlers bedarf. Dadurch wird die eigene Position mit besonderer Wertigkeit aufgeladen: Ohne Ajtmatov wäre die ein oder andere Situation anders ausgegangen.

Es soll nun gezeigt werden, wie unterschiedlich das Kirgisische im Verhältnis zum Sowjetischen/Russischen dargestellt wird. Zunächst

---

12 Translation aus dem Buch *Kindheit in Kirgisien*.



wird deutlich, dass das Sowjetische und das Russische schwer voneinander zu trennen sind. Das Russische wie das Sowjetische sind mit Übermacht konnotiert. Anhand eines russischen Arztes wird das typisch Russische beschrieben: „[E]in rothaariges, typisch russisches Mannsbild“ (35); „der rothaarige und blauäugige Mann mit den chromledernen Stiefeln und der Lederjacke“ (36). Dem Arzt muss stellvertretend für das sowjetische System erklärt werden, warum ein Zuchtpferd verstorben ist. Dabei ist es wichtig, das Nichtverschulden der Kirgisen klar zu machen. Dies erscheint zunächst sehr schwierig, da der Russe keinerlei Kirgisisch kann.

An anderer Stelle wird ebenfalls deutlich, wie wenig Rücksicht das sowjetische Regime<sup>13</sup> auf die Traditionen der anderen Völker genommen hat: Muslime sollen genau wie alle anderen ihren Teil dazu beitragen und Schweine züchten. Doch der Erzähler schmälert die Brisanz, indem er den harmonischen Ausgang der Situation schildert: man hatte sich darauf geeinigt, die evakuierten russischen Bewohner mit dieser Aufgabe zu betrauen. Diese Beschwichtigung zeigt wiederum, dass Ajtmatov sich vom Sowjetischen nicht ganz abgrenzen kann und es deshalb in Schutz nimmt. Die Aussage „zu einem Gewerbe also, das für sie [die kirgisischen Kolchosen] nicht nur seltsam und ungewohnt war, sondern auch anrühlig, verbietet doch der Islam die Schweinehaltung und den Verzehr von Schweinefleisch“ (53) zeigt eine Distanzierung zwischen Religion und Erzähler. Dies wiederholt sich an einer anderen Stelle: „[o]bwohl man bei uns den Islam als Religion längst eingeführt hatte“ (31). Statt zu sagen „für uns war es anrühlig“, distanziert der Erzähler sich, genau wie er nicht schreibt „ich war Muslim“. Dies ist möglicherweise eine Distanzierung zur eigenen Religion aufgrund des sowjetischen Atheismus.

Das Russische wird ambivalent zwischen Begeisterung und etwas Gewöhnlichem dargestellt, etwa: „Wir fahren nach Moskau! Zum ersten Mal im Leben“ (42) und „[e]ine Datscha ist zumeist nichts anderes als eine gewöhnliche Bauernhütte“ (45); und weiter: „[f]ür mich war alles herrlich. Ich konnte mit den Dorfburschen spielen“ (46) und „[m]ir stockte der Atem. Entsetzt und voller Mitgefühl rannte ich heulend zu den

---

13 Wichtig ist hier, dass Ajtmatov nicht klar macht, inwiefern andere Kirgisen das Sowjetische durchgesetzt haben. Bis auf seinen Vater und ihn wird an keiner Stelle eine Mitarbeit von Kirgisen klar benannt: Sie führen (nur) Befehle aus, die von oben kommen. Es ist nicht klar, welcher Nationalität die Polizisten angehörten, die seinen Onkel nachts abholten. Auch wird die Ausbreitung von Kolchosen und Sowchosen teilweise als von selbst kommend dargestellt: „Das Nomadenleben neigte sich seinem Ende entgegen. Überall breitete sich die sesshafte Lebensweise aus.“ (24)

Eltern“ (ebd.), weil sich zwei Russen prügeln. Es überwiegt jedoch das machtvolle Unheil, das von russischer Seite ausgeht. So muss die Mutter mit den Kindern in einer Nacht-und-Nebel-Aktion aus Moskau flüchten, wo sie von April 1935 bis Ende August 1937 mit dem Vater gelebt haben. Sie sehen den Vater, der repressiert und getötet wird, nicht wieder. Dieses Unheil greift bis nach Kirgisien über, denn auch der Onkel in Kirgisien wird eines Nachts abgeholt und kehrt nicht zurück. Der Erzähler beschreibt die Stimmung sehr deutlich: „ich zitterte vor Angst, während ich im schummrigen Licht einer Petroleumlampe auf die unheimlichen Gesichter der Polizisten blickte.“ (24)

Das ursprünglich Kirgisische, wie es vor den Veränderungen durch die sowjetische Seite bestand, ist mit ganz anderen Gefühlen verbunden: Wenn es in das sommerliche Nomadenlager ging, gerieten „alle in eine gehobene, ja erregte Stimmung“ (25); „Der Dshajloo<sup>14</sup> ist märchenhaft und paradiesisch. Blumen und Gräser der Alpen und Hochgebirge sprießen und blühen fantastisch.“ (26) Nostalgisch blickt der Erzähler zurück auf eine Tradition, die ausgestorben ist<sup>15</sup>: „Was für eine verzauberte Zeit!“ (28) Es war ein Ort, wo es zu „unvergesslichen Begebenheiten“ (29) kam. In Kirgisien waren Verwandte, die sich gegenseitig halfen und beistanden. Beispielhaft wird anhand Ajtmatovs Begegnung mit seinen Verwandten geschildert, wie unpassend das Sowjetische im Kirgisischen war. Die Verwandten, Onkel und Tanten, die das sowjetische Bildungssystem nicht durchlaufen hatten und weiterhin den kirgisischen Ansichten anhängen, waren enttäuscht von dem sowjetisierten Ajtmatov. Als ein Onkel ihn auf die Fuchsjagd mitnahm, wollte der Student Ajtmatov, seinen neuen, langen Mantel anziehen, auf den er sehr stolz war: „Aber ich ritt mit Mantel, obwohl es angebracht gewesen wäre, die Pelzjacke überzuziehen. Offenbar wollte ich auch bei der Jagd wer sein – mit dem Mantel in der Steppe.“ (108) Nach den Ansichten seines Onkels versagte der Student völlig und wurde allein zurück nach Hause geschickt. Der sowjetisierte Ajtmatov wurde ausgestoßen, und weil es regnete saugte sich der Mantel mit Wasser voll: „Das Prachtstück war schließlich so durchnässt, dass es seine Form verlor und zu einem Fetzen Stoff zusammenschrumpfte.“ (111) Dies beschreibt auch die Gefühle des jungen Ajtmatov – vom Gefühl, jemand zu sein, war

---

14 „Dschajloo, [...] sommerliche[...] Weidegründe[...] im Hochgebirge“ (25).

15 Bestätigt wird diese Aussage in der Reportage „Auf dem Rücken der Pferde – Steppenreiter in Kirgistan“: „Seit über 3000 Jahren züchten Nomaden Steppenpferde in Zentralasien. Zu den ältesten Stämmen zählen die Kirgisen. Die Eingliederung in das Sowjetreich zerstörte ihr Brauchtum und ihre Traditionen für Jahrzehnte.“

nichts mehr übrig geblieben. Das Kleidungsstück steht symbolisch für die sowjetischen Werte, die in der Stadt eine wichtige Rolle spielten. In der Stadt wäre der Mantel ein angebrachtes Kleidungsstück gewesen, aber nicht bei der kirgisischen Jagd.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Onkel sowohl kirgisische Jagd- (Taigane) als auch russische Windhunde besaß. Der Tante war sehr wohl bewusst, dass die Hunde für das Überleben wichtig waren, deshalb fütterte sie sie, obwohl sie Hunde nicht mochte. Es waren aber die Taigane, die stets dürr und abgemagert waren. Bildlich steckt hier die Bedeutung drin, dass die Kirgisen glauben, ohne die Einmischung des Russischen nicht jagen/überleben zu können. Gleichzeitig ist es verboten die Felle der erjagten Füchse am Markt zu verkaufen, das behält sich der sowjetisierte Staat vor (vgl. 106). Hier wird wieder die Ambivalenz zum System und die Undurchsichtigkeit zwischen den Grenzen des sowjetischen und dem kirgisischen politischen System deutlich: offensichtlich gab es keine.

Bemerkenswert ist, dass der Erzähler zum Schluss betont, wie seine Literatur im Schriftstellerverband auf Ablehnung gestoßen sei, und dass er nur auf Umwegen publizieren durfte. Es wird der Eindruck vermittelt, er wäre ein Sonderling, ein Kämpfer für das Kirgisische, statt ein berühmter sowjetischer Schriftsteller. Diese Ambivalenz zum Sowjetischen setzt sich auch im Anhang fort: Zunächst betont er wie wichtig es ist die alten kirgisischen Lieder zu kennen und grenzt sich vom Sowjetischen ab. Doch dann folgen Seiten aus seinem Protokoll aus der sowjetischen Ausbildung am Zootechnikum. Dies betont, dass Ajtmatov selbst, obwohl er sich zum Kirgisischen zählen möchte, die sowjetische Prägung nicht ablegen kann.<sup>16</sup>

## Fazit

*Kindheit in Kirgisien* ist als der Versuch Ajtmatovs zu betrachten, zu seinen Wurzeln zurückzukehren und gleichzeitig seine Rolle im Russischsprachigen/Sowjetischen zu legitimieren. Die Aussage, Kirgisien sei eine Nation, erscheint schwammig, da hauptsächlich bestimmte Teile Kirgisiens dargestellt werden, besonders die heimatlichen Aile, mit denen sich der Erzähler identifiziert. Erst in der Gegenüberstellung zum

---

16 So ist auch die literarische Form an die sowjetische Dorfprosa angelehnt, eine sowjetische Gattung also (vgl. zu Ajtmatovs Anwendung von russischer Dorfprosa Coombs 2011). Wie tief sie hier umgesetzt ist, bzw. inwiefern Elemente aus kirgisischer Literatur eingebracht sind, ist noch zu untersuchen.

Sowjetischen/Russischen wird erkennbar, was das Kirgisische ist. Damit steht das Eigene dem Anderen gegenüber, um das Eigene besser erkennen zu können, aber auch um die starken Eingriffe des Fremden im Eigenen zu markieren. Schließlich wurde zum Beispiel die Nomadenwanderung durch das Sowjetische ausgemerzt. Nostalgisch blickt der Erzähler auf das Kirgisische zurück, doch kann er die Einflüsse des Sowjetischen besonders auf seine Identität nicht ablegen, und so ist der Eindruck, den der Erzähler vermitteln will, dass es unmöglich sei, das vergangene Kirgisische zum Leben zu erwecken, weil es nie mehr so sein kann wie früher, als eine Projektion des Erzählers zu interpretieren: Er kann nie wieder zurück. Selbst wenn er wollte, bleibt ein Teil von ihm sowjetisiert. Andererseits sucht aber auch das Land nach seiner Identität.<sup>17</sup>

### Literaturverzeichnis

- Ajtmatov, Čingiz: *Kindheit in Kirgisien*. Zürich 2010.
- Ajtmatov, Čingiz: *Detstvo*. Biškek 2011.
- Ajtmatov, Čingiz: *Sam o sebe*. In: *Sovetskie pisateli. Avtobiografi Tom IV*. Hg. von B. Ja. Brjanina/A. N. Dmitrieva Moskau 1972, S. 9–16.
- Altrichter, Helmut: *Kleine Geschichte der Sowjetunion 1917–1991*. München 2001.
- Anderson, Benedict: *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Frankfurt/M. 2005.
- Coombs, David S.: *Entwining Tongues: Postcolonial Theory, Post-Soviet Literatures and Bilingualism in Chingiz Aitmatov's 'I dol'she veka dlitsia den'*. In: *Journal of Modern Literature* 34, 3 (2011), S. 47–64.
- During, Simon: *Postmodernism or Post-Colonialism Today*. In: *The Post-Colonial Studies Reader*. Hg. von Bill Ashcroft/Gareth Griffiths/Helen Griffin. Cambridge 2003, S. 125–129. Abrufbar auf: [http://www.mohamedrabee.com/books/book1\\_3985.pdf](http://www.mohamedrabee.com/books/book1_3985.pdf) (letzter Aufruf am 17.11.2015).
- Eriksen, Thomas Hylland: *Ethnicity and Nationalism*. Second Edition. London 2002.
- Fitzpatrick, Sheila: *Nationality as a status*. In: *Stalinism. New Directions*. Hg. von Sheila Fitzpatrick. London 2000, S. 309–312.
- Fludernik, Monika: *Erzähltypologien*. In: *Erzähltheorie. Eine Einführung*. Darmstadt 2010.

---

17 „[T]he post-colonial desire is the desire of decolonised communities for an identity.“ (During 2003, 125)

- Gat, Azar/Yakobson, Alexander: Nations. The Long History and Deep Roots of Political Ethnicity and Nationalism. Cambridge 2013.
- Heller, Michail/Nekirch, Alexander: Geschichte der Sowjetunion. Königsstein 1981.
- Hirsch, Francine: Toward and Empire of Nations: Border-Making and the Formation of Soviet National Identity. In: The Russian Review 59 (2000), S. 201–226.
- Hübner, Kurt: Das Nationale, Graz 1991.
- Huttenbach, Henry R.: Introduction: Towards a Unitary Soviet State: Managing a Multinational Society, 1917–1985. In: Soviet Nationality Policies. Ruling Ethnic Groups in the USSR. Hg. von Huttenbach, H. London 1990, S. 1–6.
- Idrisova, Alsu: Č. Ajtmatov: Istorija moego detstva opisana v knige „Detstvo Ajtmatova“. Ona poka vyšla tol’ko na nemeckom ... In: Rossijskaja agrarnaja gazeta 22 (2006). In: Centrasia.ru <<http://www.centrasia.ru/newsA.php?st=1150703280>> (letzter Aufruf am 24.06.2015).
- Kellas, James G.: The Politics of Nationalism and Ethnicity. Hong Kong 1994.
- Lejeune, Philippe: Der autobiographische Pakt. Hg. von Karl Heinz Bohrer. Frankfurt/M. 1994.
- Martin, Terry: Modernization or neo-traditionalism? Ascribed nationality and Soviet primordialism. In: Stalinism. New Directions. Hg. von Sheila Fitzpatrick. London 2000, S. 348–367.
- Martínez, Matias/Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. München 2012.
- Mozur, Joseph P.: Chingiz Aitmatov: Transforming the Esthetics of Socialist Realism. In: World Literature Today 56, 3 (1982), S. 435–439.
- Renan, Ernest: What is a nation? In: Nation and Narration. Hg. von Homi Bhabha. London 1990, S. 8–22.
- Šabliovskij, E.: Slovo o Čingize Ajtmatove. In: Čingiz Ajtmatov. Pervyj učitel’. Povesti. Kiev 1976.
- Slezkine, Yuri: The Soviet Union as a communal apartment, or how a socialist state promoted ethnic particularism. In: Stalinism. New Directions. Hg. von Sheila Fitzpatrick. London 2000, S. 313–347.
- Smith, Graham: Nation-building in the Post-Soviet Borderlands: The Politics of National Identities. Cambridge 2000.
- Sultanov, K.: Identičnost’ po Ajtmatovu, ili Vseobščnost’ osobennogo. In: Voprosy Literaturny 3 (2014), S. 16–43.

- Suni, R. G.: Affektivnye soobščestva: struktura gosudarstva i nacii v Rossijskoj imperii. In: Rossijskaja imperija *čuvstv.* Hg. von Jan Plamper. Moskva 2010, S. 78–114.
- Vardys, Stanley V.: Soviet Nationality Policy since the XXII Party Congress. In: *Russian Review* 24, 4 (1965), S. 323–340.
- Wattie, Nelson: Nation und Literatur. Eine Studie zur Bestimmung der nationalen Merkmale literarischer Werke am Beispiel von Katherine Mansfields Kurzgeschichten. Bonn 1980.

### **Filmografie**

Auf dem Rücken der Pferde – Steppenreiter in Kirgistan (Dänemark 2006). Regie & Drehbuch: Thomas Wartmann. Produktion: Filmquadrat.dok GmbH, SWR, WDR, ARTE. Abrufbar unter <<https://www.youtube.com/watch?v=YuklLtcO7EU>> (letzter Aufruf am 14.08.2015).

### **Zur Autorin**

*Olesia Zalkowski*, 2005–2012 Studium (B.A. und M.A.) der Slavistik und Romanistik an der Ruhr-Universität in Bochum (RUB). Seit 2013 Doktorandin an der Ruhr-Universität Bochum. Jan. 2013 bis Dez. 2014 wissenschaftliche Hilfskraft am Slavischen Institut der RUB (Lehrstuhl der Literaturwissenschaft). Seit Jan. 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Slawischen Institut der Karl-Franzens-Universität in Graz.

This publication was supported by the Ruhr University Research School PLUS, funded by Germany's Excellence Initiative [DFG GSC 98/3].